



FLUCHT UND FLÜCHTLINGSHILFE WIRHELFFEN30457

Das Thema *Flucht und Flüchtlingshilfe* wird schon lange kontrovers diskutiert. Wer oft nicht gehört wird: Menschen, die sich ehrenamtlich mit Geflüchteten engagieren und Menschen, die selbst geflüchtet sind. Darum hat Johannes Hagenah für das MEDIUM mit Marion, Claudia und Amjad aus dem Unterstützerkreis *wirhelfen30457* gesprochen.

FLUCHT UND FLÜCHTLINGSHILFE – AKTUELLE UND BIBLISCHE PERSPEKTIVEN

JOHANNES: Wie lange engagiert Ihr Euch schon ehrenamtlich in der Arbeit mit Geflüchteten, und wie seid Ihr zu dieser Tätigkeit gekommen?

MARION: Das war 2015. Wir waren bei Informationsveranstaltungen zum Bau eines Flüchtlingsheims in der Tresckowstraße. Es gab damals schon Stimmen, die gegen den Bau waren. Und auf diesen Informationsveranstaltungen hat sich dann ein Kreis gebildet, der sich um die Flüchtlinge kümmern wollte. Ich habe mich erst einmal aus Neugier engagiert. Ich wollte wissen: Wer kommt da? Gleichzeitig wollte ich auch Ressentiments abbauen. Und ein Teil meines Engagements kommt sicher auch von meinem Gefühl einer gesellschaftlichen Verantwortung.

CLAUDIA: Wir haben zusammen angefangen. Mich hat das Thema damals auch sehr interessiert. Ich habe viel in internationalen Zusammenhängen gearbeitet. Von daher hatte ich schon einen Bezug zu dem Thema. Und dann habe ich einfach gesehen, dass der Hilfebedarf groß ist und Menschen nicht ohne Grund ihre Heimat, ihre Familien verlassen. Ich habe das Glück, mit Privilegien geboren zu sein: in Frieden zu leben, Schulen zu besuchen, Arbeit zu haben und keinen Hunger leiden zu müssen. Gründe zu sagen: warum soll ich nicht helfen?

JOHANNES: Wie kann ich mir Eure Arbeit vorstellen?

MARION: Wir arbeiten im Unterstützerkreis *wirhelfen30457* mit. Es gibt einen engeren Kreis, der trifft sich einmal im Monat für etwa zwei Stunden. Oft ist die Heimleitung mit dabei, damit wir hören, wo der Schuh drückt oder ob es Bewohnende gibt, die einen besonderen Bedarf haben. Unabhängig davon haben wir mittlerweile durch unser langjähriges Tun direkte Kontakte zu Bewohnenden, die uns ansprechen, wenn sie Unterstützung brauchen.

CLAUDIA: Wir organisieren gemeinsame Veranstaltungen: Es gibt Sommerfeste, wir finden uns Weihnachten zusammen, gehen in kostenfreie Konzerte oder besuchen den Kinderzirkus Giovanni. Wir haben auch schon mehrfach in der KATAKOMBE landestypisch gemeinsam gekocht.

MARION: Es gibt noch einen erweiterten Kreis. Da haben wir E-Mail-Adressen von über hundert Menschen. Wenn Hilfen gebraucht werden, wenden wir uns an diese Gruppe. Sachspenden sind auf diesem Weg schnell zu bekommen. Wenn wir Töpfe oder Geschirr brauchen, geht das gut. Wenn

jemand eine Begleitung oder längerfristige Unterstützung sucht, wird es schwieriger.

JOHANNES: Es gibt das Vorurteil, geflüchtete Menschen würden im Luxus leben. Wie sehen die Lebensumstände in einem Flüchtlingsheim aus?

CLAUDIA: Die Wohnsituation ist sehr beengt. Es gibt pro Menschen ein Zimmer mit 9 m². Sollte dieser Mensch ein Kleinkind haben, zählt dieses Kind leider nicht. Das heißt, diejenige ist mit ihrem Kind zusammen in einem Zimmer von 9 m² untergebracht. Im Zimmer gibt es ein einfaches Bett, einen Metallschrank, einen Tisch und einen Stuhl. Eigene Möbel sind nicht erlaubt. Eine Wohnung hat fünf Zimmer, eine Küche und ein Bad mit WC. Es wohnen also fünf Menschen, eventuell mit Kleinkindern, in einer Wohnung, die sich zuvor nie begegnet sind und vielleicht auch nicht die gleiche Sprache sprechen.

*Während wir sprechen, kommt Amjad hinzu. Er ist selbst vor sieben Jahren aus dem Westjordanland nach Deutschland geflüchtet. Erst hat er die Unterstützung von *wirhelfen30457* angenommen. Nun ist er selbst Helfer. Er hat sich verspätet, weil er auf dem Hinweg einen älteren Herrn gefunden hat, der gestürzt war. Darum hat er den Rettungswagen gerufen und ist bei dem Herrn geblieben, bis die Sanitäter eintrafen.*

JOHANNES: Wie bist Du nach Deutschland gekommen?

AMJAD: Ich war zuerst als Flüchtling im Wohnheim. Nach einem Jahr habe ich eine Wohnung gefunden. In dieser Zeit war der Unterstützerkreis sehr hilfreich für mich. Deshalb habe ich mir überlegt, dass ich mich da auch engagiere.

JOHANNES: Wie hat Dir der Unterstützerkreis denn geholfen?

AMJAD: Stellen Sie sich vor, sie sind neu in Deutschland. Sie kennen nicht alle Gesetze und Verordnungen. Sie kennen manche Umgangsformen in der Gesellschaft nicht. Sie können nicht mit Unterlagen umgehen oder wissen nicht, wie man hier eine Bewerbung formuliert, wie man eine Arbeit oder eine Ausbildungsstelle findet. Bei all dem hat mir der Unterstützerkreis sehr geholfen. Ohne diese Unterstützung hätte ich auch keine Erstausrüstung für meine Wohnung gehabt.



FLUCHT UND FLÜCHTLINGSHILFE – AKTUELLE UND BIBLISCHE PERSPEKTIVEN

JOHANNES: Was brauchen Geflüchtete an Hilfestellungen, um sich gut integrieren zu können? Was sind die Herausforderungen?

AMJAD: Informationen sind das A und O. Die meisten Geflüchteten kennen sich mit den Vorschriften und Ordnungen hier nicht aus.

MARION: Gerade bei den Behördengängen und den vielen Anträgen sind Unterstützung und eine Begleitung sicher hilfreich.

CLAUDIA: Sozialarbeitende können Behörden- oder Arztgänge in der Regel nicht begleiten. Dadurch, dass wir diese Termine mit Geflüchteten gemeinsam wahrnehmen, ist großes Vertrauen gewachsen. In den Behörden habe ich öfter erlebt, dass sich manche Sachbearbeiter nicht wirklich Mühe gegeben haben, demjenigen zu er-

klären, um was es jetzt geht. Auch ist es oft hilfreich, einem Sachbearbeiter mehr Informationen zu der Person zu geben, die derjenige gar nicht so hätte formulieren können. So konnten einige Missverständnisse, die für den Menschen weitreichende Folgen gehabt hätten, verhindert werden.

AMJAD: Auch die Sprache ist total wichtig. Ich habe mehrere Deutschkurse besucht. Um Arbeit zu finden, musst Du die Sprache können.

MARION: Gerade am Anfang war es schwierig, überhaupt Deutschkurse zu bekommen. Aktuell wird es wieder sehr problematisch, weil die Fördergelder so zusammengestrichen worden sind.

CLAUDIA: Man muss mindestens B2-Sprachniveau haben (*ausreichende Sprachkenntnisse für Unterhaltungen bzw. zum Lesen, die Red.*), um eine Ausbildung machen zu können. Das ist auch sinnvoll, weil eine duale Ausbildung auf schulische Dinge ausgelegt ist. Ich habe eine Afghanin in eine Ausbildung als medizinische Fachangestellte begleitet und eine Ärztin gefunden, die gesagt hat, ich stelle diesen Menschen ein. Das sind echte Erfolgserlebnisse.

AMJAD: Ich habe jetzt auch eine Ausbildung abgeschlossen und einen festen Arbeitsplatz. Außerdem habe ich mittlerweile auch die Blaue Karte einer Aufenthaltserlaubnis. Aber das hat lange gedauert, schließlich bin ich seit sieben Jahren hier. Wenn ich meine Arbeit verliere, habe ich eine Übergangsfrist von wenigen Monaten, in der ich neue Arbeit suchen und finden muss. Sonst verliere ich meine Aufenthaltserlaubnis. Darum versuche ich jetzt, die deutsche Staatsbürgerschaft zu bekommen. Dafür habe ich in der letzten Woche meine C1-Sprachprüfung abgelegt (*fließende bis verhandlungssichere Sprachkenntnisse, die Red.*).

JOHANNES: Diesen Dauerdruck stelle ich mir belastend vor. Dass Geflüchtete nicht arbeiten wollten, zeigen aktuelle Zahlen ohnehin nicht. Die Beschäftigungsquote der

Geflüchteten von 2015 liegt bei 64 Prozent (Quelle: *medien dienst-integration.de*)

CLAUDIA: Viele Geflüchtete haben zu Recht das Gefühl: Ich sitze da auf dem Pulverfass. Und wenn aktuell 64 Prozent der Geflüchteten Arbeit haben, würde ich sagen: 95 Prozent möchten Arbeit haben.



JOHANNES: Flucht und Migration ist ein komplexes Thema auf unterschiedlichen Ebenen. Doch in der Diskussion nehmen populistische Stimmen gerade in den letzten Monaten zu. Mein Eindruck ist, dass mehr über, als mit Geflüchteten geredet wird. Gleichzeitig ist dieses Thema durch erschütternde Straftaten in den letzten Monaten wieder virulent geworden, weil einzelne geflüchtete Men-

schen oder Menschen mit Migrationshintergrund mutmaßlich dafür verantwortlich sind. Die Ereignisse in Solingen, Magdeburg und Aschaffenburg haben viele tief erschüttert. Mich auch. Die Frage ist, wie man darauf reagiert. Was mich nachhaltig irritiert: Schon wenige Stunden nach den jeweiligen Taten sind Falschmeldungen und wüste Beschuldigungen im Netz. Und Parteien der sogenannten Mitte nehmen zur Durchsetzung ihrer Interessen Mehrheiten mit der AfD in Kauf. Wir führen dieses Interview an einem Abend, an dem die CDU auf Initiative von Friedrich Merz erstmals gemeinsam mit der AfD und der FDP im Bundestag einen Beschluss gefasst hat. Wie blickt ihr auf die Migrationsdebatte?

AMJAD: Natürlich gibt es auch unter Geflüchteten Straftäter, die müssen bestraft werden. Da dürfen wir gar nichts dulden. Gleichzeitig finde ich es schade, dass das Flüchtlingsproblem von vielen Parteien ausgenutzt wird. Da wird vereinfacht und zugespitzt, um Stimmen zu bekommen. Damit beschuldigt man viele Menschen, die nichts damit zu

tun haben und die nur in Sicherheit leben und sich ein neues Leben aufbauen wollen. Wenn eine Partei in Regierungsverantwortung kommt, dann wird erwartet, dass Sie Probleme löst. Aber wirklich nachhaltige Lösungsansätze fehlen mir.

MARION: Also generell finde ich es schlecht, dass Einzeltaten genutzt werden, um eine ganze Bevölkerungsgruppe, nämlich Menschen, die hierher fliehen oder einwandern,

zu diskreditieren. Und das machen aktuell zu viele Politiker. Viele, die sich zu migrationspolitischen Fragen äußern, haben nie mit einem Flüchtling zusammengearbeitet, nie einen näher kennengelernt. Das macht es leichter, von einer anonymen Masse zu reden. Wir müssen uns bewusst machen: Es gibt immer Gründe, wenn man sein Heimatland verlässt und viele eben auch ihre Familie zu Hause lassen.

CLAUDIA: Mich besorgt das Diskussionsklima sehr. Ich finde es bedrückend, dass Parteien dieses Thema benut-



zen, um Wählerstimmen zu fangen und sich dabei sehr weit rechts bewegen. Natürlich sollten geflüchtete Menschen, die schwere Straftaten begehen, keine Berechtigung haben, in diesem Land zu bleiben. Andererseits wird auch diskutiert, dass schon zweimal Schwarzfahren als Straftat reichen könnte, um abgeschoben zu werden. Und das ist völlig unver-



hältnismäßig. Was ich zur Zeit von den Parteien mit einem C im Namen zum Thema Migration höre, finde ich äußerst bedenklich. Ich erinnere mich an das Zitat von Marcel Reif im Deutschen Bundestag (2024, anlässlich seiner Rede am Tag des Gedenkens an die NS-Opfer), dessen Schlusssatz lautete: »Sei ein Mensch.« So sollten wir miteinander umgehen.

Weitere Informationen über die Arbeit des Unterstützerkreises [wirhelfen30457](http://wirhelfen30457.de) finden Sie auf der Webseite wirhelfen30457.de

EINE STELLUNGNAHME

Das Kommissariat der deutschen Bischöfe und der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland nahmen am 28. Januar wie folgt Stellung zum Gesetzesentwurf zur Begrenzung der Migration nach Deutschland:

[...] Die CDU/CSU-Fraktion bringt einen Gesetzesentwurf erneut in den Bundestag ein, der am 6. November 2024 bereits einmal abgelehnt wurde. Die Begrenzung der Fluchtmigration und die Verstärkungen von Abschiebungen sollen dabei helfen, zukünftig Anschläge, wie sie in den letzten Monaten in Solingen, Magdeburg und Aschaffenburg begangen wurden, zu verhindern. Hierzu schlägt der Gesetzesentwurf vor, dass subsidiär Schutzberechtigten kein Familiennachzug gewährt wird, und in § 71 Abs. 3 AufenthG die Befugnisse der Bundespolizei bei Abschiebungen auszuweiten.

Die beiden großen Kirchen weisen hiermit darauf hin, dass die nun vorgeschlagenen Gesetzesänderungen nach aktuellem Wissensstand keinen der Anschläge verhindert hätten. Die Attentate von Magdeburg und Aschaffenburg wurden von offensichtlich psychisch kranken Personen begangen. Die Taten zeigen aus Sicht der Kirchen daher ein Defizit hinsichtlich des Informationsaustausches unterschiedlicher Behörden und einen eklatanten Mangel an adäquater Versorgung psychisch Kranker auf. [...]

Gemäß § 1 Abs. 1 S. 1 AufenthG-E soll das Gesetz künftig wieder der »Steuerung und Begrenzung des Zuzugs von Ausländern in die Bundesrepublik Deutschland« dienen. Die beiden Kirchen weisen darauf hin, dass die Wiederaufnahme des Ziels der Begrenzung des Zuzugs im Widerspruch zu einem Großteil der Regelungen des AufenthG stehen könnte, die den Zuzug von Arbeitskräften auf allen Qualifikationsstufen gerade erleichtern sollen. [...]

Gemäß § 36 a AufenthG-E wird Familiennachzug zu subsidiär Schutzberechtigten ab Inkrafttreten des Gesetzes nicht mehr gewährt [...]. Die Kirchen haben bereits in der Vergangenheit darauf hingewiesen, dass das tatsächliche Zusammenleben als Familie zu den sozialen Grundbedürfnissen der individuell betroffenen Familienmitglieder zählt. Dies gilt auch und besonders unter den Bedingungen von Flucht und Vertreibung. [...] Aus Sicht der beiden Kirchen ist es rechtlich unerlässlich, den Familiennachzug zu subsidiär Schutzberechtigten unter erfüllbaren Bedingungen zuzulassen [...]. Die nun vorgeschlagene Regelung würde für subsidiär Schutzberechtigte somit eine langjährige bis dauerhafte Trennung bedeuten [...]. Der Gesetzesentwurf ist aus Sicht der Kirchen daher nicht geeignet, zur Lösung der anstehenden migrationspolitischen Fragen beizutragen.

(Die vollständige Stellungnahme lesen Sie unter oekumenische-stellungnahme-zustrombegrenzungsgesetz-88221.htm)